

II. Sabeln und Parabeln.

18. Die Erscheinung.

Gotthold Ephraim Lessing. Sämtl. Schriften. Stuttgart.

In der einsamsten Tiefe jenes Waldes, wo ich schon manches redende Tier belauscht, lag ich an einem sanften Wasserfalle und war bemüht, einem meiner Märchen den leichten, poetischen Schmuck zu geben, in welchem am liebsten zu erscheinen la Fontaine die Fabel fast verwöhnt hat. Ich sann, ich wählte, ich verwarf, die Stirne glühte. — Umsonst, es kam nichts auf das Blatt. Voll Unwillen sprang ich auf; aber sieh! — Auf einmal stand sie selbst, die fabelnde Muse, vor mir.

Und sie sprach lächelnd: „Schüler, wozu diese undankbare Mühe? Die Wahrheit braucht die Anmut der Fabel; aber wozu braucht die Fabel die Anmut der Harmonie? Du willst das Gewürze würzen. Genug, wenn die Erfindung des Dichters ist; der Vortrag sei des ungekünsteltesten Geschichtschreibers, sowie der Sinn des Weltweisen.“

Ich wollte antworten, aber die Muse verschwand. „Sie verschwand?“ höre ich einen Leser fragen. „Wenn du uns doch nur wahrscheinlicher täuschen wolltest! Die leichtesten Schlüsse, auf die dein Unvermögen dich führte, der Muse in den Mund zu legen! Zwar ein gewöhnlicher Betrug —“

Vortrefflich, mein Leser! Mir ist keine Muse erschienen. Ich erzählte eine bloße Fabel, aus der du selbst die Lehre gezogen. Ich bin nicht der erste und werde nicht der letzte sein, der seine Grillen zu Drakelsprüchen einer göttlichen Erscheinung macht.

19. Der Pelikan.

Gotthold Ephraim Lessing. Sämtl. Schriften. Stuttgart.

Für wohlgeratene Kinder können Eltern nicht zuviel tun. Aber wenn sich ein blöder Vater für einen ausgearteten Sohn das Blut vom Herzen zapft, dann wird Liebe zur Torheit.

Ein frommer Pelikan, da er seine Jungen schmachten sah, ritzte sich mit scharfem Schnabel die Brust auf und erquickte sie mit seinem Blute. „Ich bewundere deine Bärtlichkeit“, rief ihm ein Adler zu, „und be-